

Die Gedenkstätte für das Außenkommando des Konzentrationslagers Neuengamme in Wilhelmshaven.

Als am 5. Juni 1983 eine Gruppe Franzosen ein vergessenes, überwuchertes Grundstück am südwestlichen Stadtrand Wilhelmshavens aufsuchte, wurde auch diese Stadt an ihre Vergangenheit erinnert, denn die Mitglieder der Gruppe waren Vertreter der "Amicale française de Neuengamme", der Vereinigung ehemaliger Gefangener im Konzentrationslager Neuengamme, von dem in Wilhelmshaven ein Außenlager in der Zeit von September 1944 bis April 1945 bestand. Die ehemaligen Insassen dieses Lagers kehrten nun im Rahmen ihrer jährlichen Gedenkfahrt zum ersten Mal an die Stätte ihrer Leiden und Erniedrigung in Wilhelmshaven zurück, wo sie Zwangsarbeit für die Kriegsmarine leisten mußten, um die Kriegsmaschinerie des Nazi-Regimes in Gang zu halten.

Die Folge dieses Besuchs war, daß sich eine Arbeitsgruppe von Gewerkschaftern des Deutschen Gewerkschaftsbundes intensiver um eine Aufklärung der Vergangenheit bemühte, vom Stadtarchiv und anderen Stellen versucht wurde, die damaligen Ereignisse zu rekonstruieren, ja sogar eine Schulklasse der IGS Wilhelmshaven im Rahmen einer Projektwoche zum Thema "Frieden" vor Ort Spuren des ehemaligen Lagers entdeckte, erhaltene Grundmauern und andere Gebäudereste. Alle forderten sie eine Gedenkstätte für die Opfer des Konzentrationslagers am Banter Weg, die einem Vorschlag des DGB zufolge kurzfristig durch Freilegung der Gebäudereste, Anlage schmaler Wege, Beibehaltung des Wildwuchses und die Aufstellung von Gedenksteinen und Sitzgelegenheiten geschaffen werden könnte. Langfristig sei eine Errichtung eines Dokumentationszentrums anzustreben.

Nachdem einige Ortsbesichtigungen, Forschungsarbeit und Planungstätigkeit Licht in die Geschichte des Lagers gebracht hatte, einigte man sich bei der Stadtverwaltung und im Rat der Stadt schnell und problemlos auf den Aufbau einer schlichten Stätte des Andenkens am Ort des ehemaligen Lagers, die am 18. April 1985 unter Beteiligung einer breiten Öffentlichkeit und von Vertretern der "Amicale française" eingeweiht wurde.

Zuvor war der Platz von einer internationalen Jugendgruppe im Rahmen eines Workcamps des Internationalen Jugendgemeinschaftsdienstes gestaltet worden. Neben den freigelegten Grundmauern und Fußbodenresten eines ehemaligen Lagergebäudes wächst eine von der "Amicale française" gepflanzte Trauerbuche. Zur Information und Aufklärung der Besucher bekam eine Tafel dort ihren Platz, die über das Lager am Banter Weg und das System der Konzentrationslager berichtet. Die Patenschaft übernahm die GEW Wilhelmshaven, die seither dafür Sorge trägt, daß immer wieder freiwillige Schülergruppen durch die Pflege des Platzes auch von der Vergangenheit lernen können.

Nach den bisherigen Erkenntnissen läßt sich die Geschichte des Außenlagers Wilhelmshaven recht klar dokumentieren. In einem im Mai 1939 aufgebauten, für Dienstverpflichtete und verschleppte ausländische Arbeiter vorgesehenem Barackenlager wurde im September 1944 ein Teil der Häuser abgeteilt und mit einem gesonderten Stacheldrahtzaun versehen. Die genaue Lage des KZ konnte durch Aussagen und Berichte ehemaliger Häftlinge und einiger weniger Zeitzeugen, die sich noch fanden, sowie mit Hilfe alliierter Luftaufnahmen rekonstruiert werden.

Rund 1.200 Gefangene wurden am 17. September 1944 von Neuengamme nach Wilhelmshaven verlegt, um den Arbeitskräftebedarf der Kriegsmarinebetriebe zu decken. In den Totenlisten und Friedhofsbüchern sind rd. 250 Namen nachgewiesen von Gefangenen, die durch die Arbeit oder durch unmittelbare Gewalt umgekommen sind. Daß es "eiskalt geplanter und berechneter Mord" war, wie der damalige Stadtdirektor betonte, geht schon aus einem der wenigen noch erhaltenen Dokumente hervor, demzufolge die Lagerleitung (sie bestand aus SS-Offizieren, während die Bewacher offenbar Reservisten der Marineartillerie waren) um einen Beerdigungsplatz in der Nähe des Lagers nachsuchte. Als Begründung führte sie an, daß sich die Anlage eines lagereigenen Friedhofs schon deshalb lohne, weil man monatlich 25 bis 30, später sogar 50 bis 60 Tote garantieren könne. Den ersten Eindruck, den das Lager auf die ankommenden Häftlinge machte, schilderte einer von ihnen, ein Franzose 1946 so:

"Das Lager war früher ein Zentrum der Hitlerjugend gewesen. Es war aufgebaut wie eine Kasernenanlage, mit Reihen langer Baracken, recht gut ausgestattet und mit einem größeren Gebäude in der Mitte, das wohl mal für Konferenzen oder Konzerte diente." (Léonard Cottrell, a.a.O., S. 11; Übers. v. Verf.)

Diese Zeiten waren allerdings nun vorbei, das Lagerleben war hart und brutal, wie anderswo auch. Das Essen war schlecht, ohne Nährwert, ausgezehrt und hungrig mußten täglich mehrere Kilometer Fußmarsch zur Werft zurückgelegt werden, wo die Gefangenen von 6.15 bis 12.00 und von 12.30 bis 18.00 ohne Pause arbeiten mußten. Auch die Suppe auf der Werft war hauptsächlich Wasser, ein wenig Kohl schwamm darin, so daß viele vor Hunger und aus Entkräftung zu Schmieröl griffen, um wenigstens ein bißchen Fett zu sich zu nehmen. Viele starben so, andere wurden durch Arbeit in den Tod getrieben, wieder andere wurden einfach erhängt, aus nichtigen Gründen meist, oder im Feuerlöschteich des Lagers im Winter zwischen den Eisbrocken von sadistischen SS-Aufsehern totgequält.

Nachdem die Luftangriffe auf die Stadt an Zahl und Intensität zunahmen und auch das Lager Treffer erhielt, entschloß sich die SS am 15. April 1945, das Lager zu evakuieren.

Die Kranken und Verletzten wurden in Viehwaggons der Bahn gepfercht, 450 Mann in vier Wagen, rd. 120 in einem Raum der höchstens 40 Leuten Platz bot, 5 Tage und 5 Nächte ohne Nahrung und ohne Wasser, keine ärztliche Versorgung der Verwundeten, das waren die Bedingungen der Evakuierung. Diejenigen, die auf dem Transport noch nicht starben, kamen auf dem Lüneburger Bahnhof bei einem Luftangriff ums Leben; nur rd. 100 Überlebende wurden in das KZ Bergen-Belsen weitertransportiert, das am 15. April 1945 von englischen Truppen befreit wurde. Die anderen, mehr oder weniger willkürlich für "gesund" erklärten verließen Wilhelmshaven am gleichen Tag zu Fuß. 650 Mann trieben SS-Wachmannschaften in drei Tagen nach Bremen-Farge, einem anderen Außenlager des Neuengammer KZ. Wer nicht mehr laufen konnte wurde kurzerhand erschossen und im Straßengraben liegengelassen. Aus Bremen sollte der Marsch ins Stammlager nach Hamburg gehen, da auch dieses geräumt wurde, wurden die Überlebenden Gefangenen, die auf ihrem Weg auch ständig Tieffliegerangriffen ausgesetzt waren, von Hamburg in offenen Viehwaggons nach Bremervörde und von dort erneut zu Fuß nach Sandbostel gebracht. Die Zustände in diesem Lager waren jedoch so katastrophal, daß die SS-Wachen beschlossen, die Odyssee fortzusetzen. Die Franzosen aus Wilhelmshaven waren längst mit Gefangenen anderer Nationalitäten gemischt worden. Nun mußten alle bei Stade an Bord eines Schiffes, der "Olga Siemer" gehen. Der Kohlenfrachter brachte sie nach Kiel, die Toten dieser Fahrt wurden einfach in den Kohlenladerraum geworfen. Doch auch hier kann man nicht bleiben, da Kiel starken Bombenangriffen ausgesetzt ist. So werden die Häftlinge weitergetrieben, erst nach Flensburg, dann wieder auf die See hinaus. Dort werden sie am 10. Mai von einem schwedischen Schiff aufgenommen. Die Zeit der Leiden ist vorüber, jedenfalls für die wenigen, die Überleben konnten.

An die Toten erinnert in Wilhelmshaven auf dem Friedhof Aldenburg, auf dem einige von ihnen begraben waren, ein Mahnmal. An die Opfer der sinnlosen und brutalen Evakuierung, die in den Gräben der Landstraßen und am Rand der Eisenbahnstrecken Ermordeten erinnern keine Gedenksteine. Aber auch sie sind nicht vergessen. Damit sie es auch in Zukunft nicht sein werden, steht auf dem ehemaligen Lagergelände am Banter Weg in Wilhelmshaven eine Gedenkstätte: Mahnung, Gedenken und Aufklärung, um eine Wiederholung von Faschismus und Krieg zu verhindern. Ganz besonders in einer Stadt wie Wilhelmshaven, deren Geschichte von Marine und Aufrüstung geprägt ist, von Kriegsleid und Zerstörungen. In diesem Sinn besteht weiter die Aufgabe, die Gedenkstätte nicht nur zu pflegen, sondern ihre Absichten und Ziele stärker im Bewußtsein der Bevölkerung und besonders der jüngeren Generationen zu verankern.

Neben der Gedenkstätte ist in Wilhelmshaven auch eine ständige Ausstellung im Küsten-Museum der Stadt zum Thema der Verfolgung im nationalsozialistischen Wilhelmshaven eingerichtet worden. Das Kulturamt der Stadt hat eine Dokumentation "Außenkommando Wilhelmshaven des Konzentrationslagers Neuengamme" herausgegeben, die neben Dokumenten zur Errichtung der Gedenkstätte und den Ansprachen auf der Gedenkfeier zur Eröffnung auch Ausschnitte aus Häftlingsberichten in Wilhelmshaven Inhaftierter enthält. Sie ist zum Preis von DM 8,- über das Küsten-Museum der Stadt Wilhelmshaven, City-Haus, 2940 Wilhelmshaven, zu beziehen.

Verwendete Literatur

- Stadt Wilhelmshaven. Der Oberstadtdirektor (Hrsg.): Dokumentation Außenkommando Wilhelmshaven des Konzentrationslagers Neuengamme. Wilhelmshaven o.J. (1986)
- Historischer Arbeitskreis des DGB Wilhelmshaven (Hrsg.): KZ Wilhelmshaven - Dokumente Hrsg. v. H.Büsing. Wilhelmshaven 1985²
- Léonard Cottrell: L'homme qui revient de Belsen. Description basée sur les souvenirs de Harold LeDruillenec est le seul survivant britannique du camp allemand de Bergen-Belsen.
BBC London, 12.April 1946
(Der Mann, der aus Belsen heimkehrte. Die Erinnerungen von Harold LeDruillenec, der als einziger britischer Staatsbürger das deutsche Lager in Bergen-Belsen überlebte.
Eine Sendung der BBC London vom 12.April 1946)
- Suchowiak, Bogdan: Mai 1945: Die Tragödie der Häftlinge von Neuengamme. Reinbek bei Hamburg 1985
- Comité Directeur de l'amicale de Neuengamme (Hrsg.): Guide du camp de concentration de Neuengamme et ses commandos. Paris 1967
- N'oublions jamais. Bulletin de l'amicale de Neuengamme. Paris
(Übersetzungen jeweils vom Verfasser)